

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM  
einschließlich Früherlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der  
Zeitung, der Lieferanten oder der Verförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen  
Rechtschutz auf Richtigkeit oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 geplasterte mm-Zelle oder deren Raum 5 RM. Wiss. wiss. über  
Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Mindestpreis 10 RM.  
mitte des Erscheinungstages. Bei schriftlicher Anzeigennachnahme wird kein Gewicht  
für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsversteigerung entfällt die Richtigkeits-  
prüfung.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhältnisse zu Ottendorf-Okrilla und des Gemeinbezirks zu Ottendorf.

Buchdruckerei: Dresden 1442.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Röhle, Ind. Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Geburtsjahr: 1911. — Geburtsjahr: 1911.

Nummer 130

Sonnabend, den 2. November 1940

39. Jahrgang

## Sturzkampfflieger vernichten 2 Geleitzüge

Deutsche Sturzkampfverbände griffen im Verlaufe des Freitag an der englischen Südostküste zwei britische Geleitzüge mit großem Erfolg an. Dabei wurden 13 Handelsdampfer mit 47000 BRT durch Bombentreffer versenkt und 9 weitere Handelsdampfer mit 36000 BRT schwer beschädigt.

**Britischer Geleitzug zerstört**  
Der Körner von acht Bomben getroffen — Groß-Handels-  
schiff in Brand gesetzt — Bombentreffer auf zwei weitere  
Schiffe

Ein deutsches Kampfflugzeug griff Freitag vormittags einen stark geschützten britischen Geleitzug in der Gegend von Great Yarmouth mit besonderem Erfolg an. Zwanzig Fernräder sowie eine Anzahl U-Boote begleiteten die Handelsflotte, die anscheinend eine besonders wertvolle Landung für England beförderten. Das erste Ziel des deutschen Fliegers war ein Fernrad. Acht Bomben fielen auf das Deck, das in Flammen vom Wasser überspült wurde. Große Splitter flogen durch die Luft. Das Kriegsschiff blieb liegen und erhielt mehr und mehr Schäden. Dann wurde ein großes Handelschiff von acht Bomben mittschiffs getroffen und in Brand gesetzt. Eine 100 Meter hohe Feuerfontäne war das weithin sichtbare Zeichen des erfolgreichen Bombenabwurfs. Zwei weitere Handelschiffe, ein großes und ein kleineres, erhielten Bombentreffer. Auf dem ersten Schiff wurde eine bombenfrei starke Splitterschlacht beobachtet. Der Rest des völlig zerstörten britischen Verbundes versuchte, sich in Richtung auf die Küste in Sicherheit zu bringen.

Dem deutschen Flugzeug war es unter geschickter Ausnutzung der Wetterlage gelungen, überwältigend an den Geleitzug heranzutreten. In kühn geführten Tieffliegern und trocken starteten Abwehrfeuer sämtlicher Kriegs- und Handelschiffe. Das Schiff für Schiff mit Bomben belegt. Fast zwanzig Treffer am deutschen Flugzeug waren ein Beweis für die Stärke des feindlichen Abwehrfeuers; jedoch konnten diese Treffer die Flugfähigkeit der Flieger nicht einen Abbruch tun.

## Planmäßigkeit gegen Verwirrung

**Strategisch vorsichtig im bekannten britischen Stil**  
Der italienische Vormarsch in Griechenland, den weder schwere Witter noch die Verstärkungen des Feindes aufzuhalten vermögen, geht planmäßig weiter. Diese Tatsache, die im knappen Zill des italienischen Wehrmachtsberichtes besser als viele Worte die Lage charakterisiert, wird am Freitag von den tönigen Morgenblättern noch dadurch unterstrichen, daß ihm die Athener verbreiteten widersprüchlichen und phantastischen Meldungen gegenüberstehen.

Die Athener Meldungen, so berichtet "Messaggero", zeigten Amerikaner, die im griechischen Lager herrschende Verwirrung an und entwirrten andererseits — wenn von strategischen Plänen auf die vorher bestimmten Positionen" die Rede sei — durchaus den festen britischen Stil. Der italienische Vormarsch erfolgt, von Arato-Castro aus gegen Janina und von Korfu aus gegen Florina. Von Janina aus führt die Verbindungsweg nach Athen und von Florina aus führt eine etwa 80 Kilometer lange Straße nach Salontik.

Das Blatt unterstreicht dann in einem der Frontberichte die Tatsache, daß die Griechen bei ihrem Rückzug in Giannitissa Verwüstungen anrichteten, was allein schon bestätigt, daß ihnen an diesem Gebiet, das solange unter ihrer Gewaltbereitschaft schmückte, nicht das geringste gelegen sei.

## Bereits am ersten Tag 79 Dörfer besetzt

Ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani gibt eine abende Schilderungen aus, den bereits von den italienischen Truppen besetzten Grenzgebieten der Provinz Janina. Schön erfreute sich am Tage der Eröffnung der Aktionen gegen Griechenland draußen die Italiener, wie jetzt nachträglich bekannt wird, in den Händen der Unterpräfektur von Kastri mit 79 Dörfern und rund 35 000 Einwohnern. Gelangten genommene italienische Soldaten erschossen noch mit sichtbarem Grauen in den Gefangen von den Bombenangriffen der britischen Luftwaffe auf die von ihnen besetzten Linien, deren Beliegungsversuchen in letzter Zeit restlos verhindert wurden. Die bisherige Rache in England entschlossen ist, aus der britischen Bevölkerung bedenklich.

Wie der Stefani-Sonderberichterstatter weiter meldet, besteht die größte Überraschung der italienischen Truppen in der Tatsache, daß im Epirus und darüber hinaus keinerlei Straßen vorhanden sind. Ohne jeden Übergang gelangten die italienischen Soldaten von den unter dem Hochgebirgszug gut ausgebaute Stäben Albanens auf die schlechten Saumpfade der Provinz Tzimurtia, die der Regen in Bäche und Kanäle verhindert hatte. Die italienischen Pioniere haben sich sofort daran gemacht,

denn die Hauptmänter der motorisierten Kolonnen vorortigen kann. Die Tanks, die die Infanterie bei ihrer Aktion teilweise unterstützen, verdienen ein besonderes Lob wegen ihrer unerhörten Tüchtigkeit trotz aller durch den Regen verursachten ungewöhnlichen Geländeschwierigkeiten.

## "Sind wir bereit, zurückzuschlagen?"

Steckliche Beurteilung der britischen Höhnbereitschaft für Griechenland im "Daily Mirror"

Zu der peinlichen Lage, in die England auf Grund seines Garantievertrages gegenüber Griechenland nach dem überraschenden Gegenseitig Staleins geraten ist, nimmt der "Daily Mirror" in einem Leitartikel Stellung, in dem es u. a. heißt: "Eines ist sicher: Ein neuer Kampf um England beginnt im östlichen Mittelmeer. Es ist anzunehmen, daß diese Lage vorauswährend war seit dem Tage, an dem die Regierung Chamberlains Griechenland jene Hilfe verlor, die es jetzt von uns verlangt. Wir boten damals der griechischen Regierung „alle in unserer Macht stehende Hilfe“ an. Wir haben auch anderen Ländern die Unterstützung versprochen. Eines von ihnen, Polen, hat keine bekommen. Ein anderes, Rumänien, hat es vorgesogen, sich nicht auf unsere Unterstützung zu verlassen. Solche Länder waren, strategisch gesehen, für unsere Nachmittel unerreichbar. Mit Griechenland jedoch ist der Fall anders. Griechenland mit seinen Inseln kann von unserer Flotte und Luftwaffe erreicht werden, die — wie man uns im April 1939 sagte, sofort zu ihrer Hilfe eilen würde. Diese neue Phasen des Kampfes braucht nicht entscheidend zu sein, aber sie eröffnet große Möglichkeiten, für die wir lange genug Zeit hatten, uns vorzubereiten. Die Woche hat zugeschlagen. Sind wir bereit, zurückzuschlagen?

Aus den Ausführungen des Londoner Blattes geht mit erstaunlicher Deutlichkeit hervor, daß England seinerzeit Polen und Rumänien mit seiner "Garantie" begnügte, obwohl man sich in London von Anfang an darüber klar war, daß die Pragmatismus war. Ob der Fall Griechenland trotz der offen zugesagten englischen Vorbereitungen tatsächlich „anders“ liegt, wird die Zukunft erweisen. Jedoch sind die diesbezüglichen Erwartungen des "Daily Mirror" ebenso wie anderer englischer Blätter nicht allzu hoch gespannt. Auf jeden Fall aber wird Griechenland die Folgen dafür tragen müssen, daß es trotz des warnenden Beispiele Polens auf die englische Freundschaft baut, obwohl ihm Rumänien, das die britischen Machenschaften durchschaut, noch kurz zuvor den Weg europäischer Verantwortung gewiesen hat.

## Über 500 Millionen RM. britisches Kapital in Griechenland

Über die Art und Weise, in der England seit langem Griechenland systematisch in seine Abhängigkeit gebracht hat, plauderte vor einiger Zeit die britische Zeitschrift "News Review" einige Einzelheiten aus. Danach ist in Griechenland englisches Kapital in einem Gesamtbetrag von 510 Millionen RM. investiert. Britische Wirtschaftskreise, so verriet die Zeitschrift, kontrollierten das Verkehrsleben von Griechenland, die Wirtschaft ebenso wie die Wasserwege standen unter englischer Kontrolle, nur allen Dingen über 1,5 Millionen Tonnen der griechischen Handelsflotte.

## Das letzte herauspressen

Die britischen Plutokraten wollen möglicherweise 15 Millionen Pfund aus der Bevölkerung herauspressen

Captain Crookshank, der Unterstaatssekretär im englischen Schatzamt, erklärte bei der Eröffnung einer "Kriegssparwoche" in Bloomsbury, England müsse, um diesen Krieg finanziell durchhalten zu können, in jeder Woche wenigstens fünfzig Millionen Pfund sparen. Die Verdopplung des Landes müsse gewaltsame Opfer bringen und es manchmal auch fertigbringen, auf alles zu verzichten.

Belauft wird erst vor einiger Zeit vom Präsidenten des britischen Sparausschusses, Sir Robert Kindersley, als wöchentliche Spardochstrecke zwölf Millionen Pfund angegeben worden. Wenn nun bereits eine um volle drei Millionen Pfund höhere Summe angegeben wird, so zeigt dies einmal, daß die Ausgaben für den von den Plutokraten angezielten Krieg ununterbrochen weiter steigen. Zum anderen läßt der Notruf des Unterstaatssekretärs deutlich erkennen, daß die herrschende Rache in England entschlossen ist, aus der britischen Bevölkerung bedenklich.

So haben sämtliche indischen Börsen aus Protest gegen die Verhaftung des indischen Freiheitskämpfers Bandit Naga durch die englische Polizei ihre Schalter geschlossen. Ferner wurden, ebenfalls als Protestkundgebung, sämtliche Märkte in Bombay geschlossen. — Nehmend wurde, wie bereits gemeldet, am Donnerstag in der Nähe von Allahabad wegen angeblichen Vergessens gegen das britische Vertheidigungsgesetz für Andhra verhaftet.

## Protestkundgebungen in ganz Indien

Starke Ereignung über die Verhaftung Nehrus

Der neue Schlag des britischen Terrorregiments gegen den indischen Nationalismus hat nach vorliegenden Meldungen in Kabul im ganzen Lande starke Ereignung hervorgerufen, die sich in zahllosen Protestkundgebungen äußert.

So haben sämtliche indischen Börsen aus Protest gegen die Verhaftung des indischen Freiheitskämpfers Bandit Naga durch die englische Polizei ihre Schalter geschlossen. Ferner wurden, ebenfalls als Protestkundgebung, sämtliche Märkte in Bombay geschlossen. — Nehmend wurde, wie bereits gemeldet, am Donnerstag in der Nähe von Allahabad wegen angeblichen Vergessens gegen das britische Vertheidigungsgesetz für Andhra verhaftet.

## Fest 20 Millionen Reichsmark

Stolzes Ergebnis der zweiten Reichsstrahlsammlung im Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41 — Bekenntnis zur Gemeinschaft

Nach den bisher vorliegenden Meldungen erbrachte die am 19. und 20. Oktober 1940 durchgeführte Reichsstrahlsammlung das Ergebnis von 19 931 432,69 RM. Das Ergebnis hat sich gegenüber der gleichen Reichsstrahlsammlung des Vorjahres um 4 889 144,15 Reichsmark (das sind rund 29 v. h.) erhöht. Damit steigerte sich der Durchschnitt von 19 25 Reichspfennig je Kopf der Bevölkerung.

Auch das Ergebnis der Strahlsammlung im zweiten Kriegs-Winterhilfswerk ist eine Dokumentierung der inneren Geschlossenheit des deutschen Volkes, ein Bekenntnis zur Gemeinschaft, die das Geheimnis der Kraft und Stärke Deutschlands bedeutet. Jeder Volksgenosse weiß heute, daß die Mittel des Kriegs-Winterhilfswerkes den Schuh der deutschen Familie sicherstellen, daß die Partei im Winterhilfswerk den Ausdruck der Kraft unserer Gemeinschaft sieht. Jeder Ostpreußling, jede Strahlsammlung ist eine Dokumentierung der inneren Haltung und des Widerstandswillens des deutschen Volkes. Den Illusionen britischer Plutokraten steht der starke, nüchterne und entschlossene Wille jedes Deutschen zum Sieg entgegen.

## Was erreicht ward, muß erhalten bleiben

Berufsfortbildung und Leistungsteigerung — Facharbeiter-Prüfungen in Sachsen

Deutschland ist nicht nur das Land der tüchtigsten Facharbeiter, sondern muß es auch in Zukunft bleiben. Der geschulte Fach- und Spezialarbeiter, das zeigt das Beispiel des Krieges mit seinen Anforderungen an Können und Leistung, ist für eine blühende Industrie und eine hochentwickelte Wirtschaft etwas unentbehrlich. Alles Streben geht daher dahin, nicht nur im Kriege, sondern auch in Zukunft den deutschen Fortschritt in bezug auf den Ausbildungskund und die Leistungsfähigkeit der Facharbeiter zu halten und ihn noch auszudehnen.

Umfassende Maßnahmen gelten daher der Berufsfortbildung der qualifizierten Arbeiter in den Betrieben, ihrer Fortbildung und Schulung, wie vor allem der Ausbildung des Nachwuchses, der Lehrlinge. Durch einen besonderen Erfolg des Reichswirtschaftsministers ist den Industrie- und Handelskammern zur Plakette genährt worden, eine auf das große Ziel der Leistungsteigerung gerichtete Betreuung der Betriebe mit den entsprechenden Maßnahmen durchzuführen. Die Förderung der Ausbildung in den Betrieben geschieht teils in Zusammenarbeit der einzelnen Werke untereinander. Maßnahmen der Förderung sind u. a. auch die Umstellung der Facharbeiter und die Schulung zur Umstellung auf bestimmte Werkstoffe. Durch diese Maßnahmen, deren Durchführung für die Wirtschaftskammer in Sachsen eine wichtige Aufgabe bedeutet, wird in den Betrieben ein Stamm von Fachkräften herangeführt. Es werden die Betriebe laufend von besonderen Beauftragten für Berufsbildung daraufhin überwacht, ob der Ausbildungskund in den Betrieben den Erfordernissen entspricht. Diese Maßnahme wirkt sich durchaus zugunsten der einzelnen Betriebe aus, für die sich aus dem Erfahrungsaustausch mit den Beauftragten manche wertvolle Anregungen ergeben.

In diese Plakette sind in Sachsen bisher 3000 Betriebe einzogen worden. Sie alle wurden in Ausbildungsaufgaben beraten, beraten auch bei der Einführung von Lehrplänen, deren Weiterbildung in Lehrverhältnissen usw. Die Beauftragten, die die Betriebe begehen, sind ausgewählte Fachkräfte aller Sparten, die sämtlich ehrenhaft sind. Es befinden sich unter ihnen sowohl Betriebsleiter als auch Angestellte und Meister. Von dem, was an Erfahrungen gesammelt wird, geht nichts verloren, denn alle Fragen und Probleme werden in zahlreichen Erfahrungsaustauschgruppen erörtert, und die gewonnenen Erkenntnisse kommen wieder allen Betrieben zugute.

Ein besonderes Mittel zur Leistungsförderung ist die Facharbeiter-Prüfung, die von den Handelskammern durchgeführt wird. Dazu sind besondere Prüfungsbürokratien geschaffen, die nach einheitlichen Plan und unter gleichen Bedingungen für jeden Prüfling die Prüfungen vornehmen. Die Zahl der Lehr- und Interner Berufe nimmt nämlich in dieser Prüfung an, daher ist die Anforderung auch hier eine grobe. Die Industrielehrlinge haben bei diesen Prüfungen ein Einheitsprüfungsblatt auszuwidern, und die Art und Weise, wie sie mit ihrer Aufgabe fertig werden, läßt einen Schluss auf ihre Ausbildung zu, und sie darf unter Umständen schamloslos die Mängel in einzelnen Betrieben auf, die für diesen Prüfling handeln. Bei der Prüfung handelt es sich um die sogenannte Einheitsprüfung, die seit 1936 in steigendem Maße in Sachsen durchgeführt wird und war mit solchem Erfolg, daß diese Einheitsprüfung im Jahre 1941 auch im Wirtschaftskammerbezirk Thüringen in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer Sachsen eingeführt wird. Die Einheitsprüfung, der sich 1940 15 000 Prüflinge unterzogen haben, läßt es zu, die Vergleichsmöglichkeiten auf eine weit größere Basis zu stellen und aus ihren Ergebnissen den größtmöglichen Nutzen für die Gemeinschaft herauszuholen.

In welcher Weise die Wirtschaftskammer Sachsen diese Facharbeiter-Einheitsprüfung anstellt und durchführt, hat, verdeutlicht eine Ausstellung, die während einer gegenwärtig von der Wirtschaftskammer Sachsen veranstalteten Tagung der Sachbearbeiter für Berufsausbildung der Industrie- und Handelskammer in Dresden bezeigt wird.

# Londoner Sorgen vor dem Winter

Die Ratten gedeihen in den Ruinen Londons und das Ungelese vermeidet sich mit erschreckender Schnelligkeit. Das größte Problem für London und die größte Gefahr jedoch stellt der bevorstehende Winter dar.

Diese nüchternen Feststellungen des Londoner Berichterstatters einer schwedischen Zeitung kennzeichnen den Umfang der Not und die katastrophale Lage Londons, wie sie unter der Wucht der deutschen Vergeltungsangriffe, unter der Einwirkung der deutschen Bomben entstanden ist. Die dauernden Erdbebenungen des Londoner Grund und Bodens durch die deutschen Bombenexplosionen zwingen die Züge der Untergrundbahn vielfach nur mit halber Geschwindigkeit zu fahren, da man den Einbruch der Wassermassen der Themse in die Tunneln und Schächte der Untergrundbahn fürchtete.

Nach diesem Bericht eines neutralen Augenzeugs mutet es rechtlich merkwürdig an, wenn der Londoner Nachrichtendienst die deutschen Vergeltungsangriffe auf London zu beglaubigen versucht und meldet, der Alarm in der Nacht zum Freitag sei etwas früher erklungen als in den letzten Nächten, und die Londoner hätten sich für das gewöhnliche nächtliche Bomben- und Sperrfeuerkonzert bereitgemacht. Dies sei in der Hauptsache bereits derartig zu Gewohnheit geworden, daß man „ein gewisses Unbehagen“ fühle, als die Erwiderung klang, als gewöhnlich kam, sagt der Nachrichtendienst prahlreich hinzu und erklärt mit einem in Anbetracht der Menschenverluste und der riesigen Zerstörungen widerlichen Ironismus, in London werde gewußt, man habe eine gewisse Zeit gebraucht, um sich an die regelmäßigen nächtlichen Bomben zu gewöhnen, wenn die Deutschen nun einmal nicht die ganze Nacht hindurch angreifen, habe man keine Lust, seinen ganzen Lebensstil zu verändern, bloß weil es den Deutschen gerade so passe.

Die Zerstörungen in London müssen allmählich unübersehbar geworden sein. „Daily Express“ jedenfalls meint, die zehntausend Soldaten, die zur Zeit an den Aufräumungsarbeiten in London teilnehmen, dürften wohl nicht reichen. Eine Viertel Million Soldaten sollten hier arbeiten. „Wir haben übrigens den Verdacht“, so schreibt das Blatt weiter, „daß die jetzt anstehenden Soldaten nicht hier sind, um den Schutt wegzubringen, sondern um Theater zu spielen. Seit 14 Tagen arbeiten die Leute, aber erst gestern erlaubte ihnen das Kriegsministerium, ihre Lastwagen zu gebrauchen. Bis jetzt beschleunigen sich ihre Tätigkeit

lediglich darauf, den Schutt in Reichweite auszuschichten, aber sie können ihn nicht wegbringen.

Das britische Transportministerium ist nach der Darstellung dieses Augenzeugenberichtes nicht in der Lage, die Transportleistungen, die sich durch den Krieg ergeben haben, zu meistern. Mit bestechender Schärfe geißelt der Berichterstatter die Unguläufigkeit des Planes des Transportministeriums, durch Heranziehung der privaten Automobilbesitzer die Transportprobleme Londons zu lösen. Der Verkehr zahlreicher Automobile würde durch Rütteln und Bombenhöhlen entstandenen Verkehrsbehinderungen in den Straßen Londons nur noch erhöhen. Vielleicht seien die Straßen durch die Zerstörungen zwangsläufig zu Eindachstraßen geworden. An anderen Stellen mügten große Umwege gemacht werden.

Gerade während der Bombenangriffe müsse jedoch die größtmögliche Beweglichkeit des Verkehrs angestrebt werden. Und nun sollten die Privatautos eine gleiche Transportleistung aufweisen können, wie sie ein Londoner Autobus zu schaffen vermöge. Dabei sollte durch besondere Kontrollbeamten der Kraftwagenverkehr bewacht werden, und schon machen sich Angedorene geltend.

Der Berichterstatter des schwedischen Blattes weist weiter darauf hin, daß sich die britische Regierung nicht in der Lage seie, das Transportproblem, vor allem für die Londoner Arbeiterschaft zu lösen. Sie suche dies jetzt durch Inanspruchnahme einer Art privater Wohltätigkeit zu meistern. Alles mache den Eindruck von unzähligen und planlosen Maßnahmen, wie in einer Kleinstadt im Kriegsfeuer, wo nicht wie in einer Weltstadt nach einem so schweren andauernden Bombardement.

Den Londonern blieb der Atem weg, so niedrig lagen die deutschen Bomber.

Madrid, 1. November. Der Londoner Korrespondent der Zeit ABC sagt in seinem Bericht über die deutschen Luftangriffe auf London, die alle Tage und alle Nächte von gleicher Heftigkeit seien, die Deutschen hätten sehr gut gelernt, die Londoner Spezialballone zu umgehen. Es steht damit dem tollkühnen Mut und der hohen Geschicklichkeit der deutschen Flieger ein glänzendes Zeugnis aus. Ganz Formationen seien so niedrig geflogen, heißt es weiter in dieser Meldung, daß den Londonern der Atem wegblieb.

Den Londonern blieb der Atem weg, so niedrig lagen die deutschen Bomber.

Madrid, 1. November. Der Londoner Korrespondent der Zeit ABC sagt in seinem Bericht über die deutschen Luftangriffe auf London, die alle Tage und alle Nächte von gleicher Heftigkeit seien, die Deutschen hätten sehr gut gelernt, die Londoner Spezialballone zu umgehen. Es steht damit dem tollkühnen Mut und der hohen Geschicklichkeit der deutschen Flieger ein glänzendes Zeugnis aus. Ganz Formationen seien so niedrig geflogen, heißt es weiter in dieser Meldung, daß den Londonern der Atem wegblieb.

**„Schwierigkeiten“ statt Blockade**

Stockholm, 1. November. Der britische Großadmiral Lord Chatfield bemühte sich am Donnerstagabend in einer Ansprache im Londoner Rundfunk, das Versagen der englischen Flotte zu entkräften. Ganz im Gegenzug zu den gewohnten Traditionen der Illusionspropaganda Churchills sprach der Großadmiral nur von den „Schwierigkeiten“, denen sich die Flotte in diesem Kriege gegenüberstehen. Die „Beherrschung der Meere“ sei nicht so leicht und so einfach, wie es früher für England gewesen sei. Die Flotte laufe heute mehr Risiken und ihre Aufgabe sei größer geworden, denn sie müsse fast die gesamte europäische Küste, die Deutschland beherrsche, überwachen. Lord Chatfield wunderte sich dann den neuen Schwierigkeiten zu, mit denen die englischen Geleitzüge zu kämpfen hätten. Es sei sehr gefährlich für die Geleitzüge, den Kanal zu passieren, ja — so meinte er — die Durchfahrt eines Geleitzuges durch den Kanal sei heute für England geradezu in einer Flottenoperation geworden. Chatfield gab zu, daß sich die Deutschen England gegenwärtig in einer so günstigen Lage befinden, wie nie zuvor. Großbritanniens größtes und schwierigstes Problem sei gegenwärtig, die Seewege nach und von England offen zu halten, denn deutsche U-Boote lauern den englischen Schiffen auch im Atlantik auf. Die Schwierigkeiten im Mittelmeer, insbesondere nach dem Ausfall Frankreichs hätten dazu beigetragen, daß man viele Geleitzüge bereits um das Kap der Guten Hoffnung leiten müsse.

Die wehleidigen Feststellungen des britischen Großadmirals erinnern uns an die Zeit vor einem Jahre, als England noch hoffte, durch eine bequeme und ungefährliche Blockade Deutschland auf die Knie zwingen zu können. Im Laufe dieser kurzen Zeit haben sich die Verhältnisse grundlegend geändert. Heute wagt man in England gar nicht mehr, von Blockade zu reden, man weiß, daß England selbst der Blockade ist, daß seine Versorgung mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen sich nur noch unzureichend und unter größten Gefahren bewerkstelligen läßt. Die deutschen Seemänner und Flieger, die diese totale gegenseitige Blockade durchführen, werden nicht eher ruhen, bis dem Feind Piratenstaat die Luft ausgeht.

Brüssel, 1. November. Ein Einwohner von Dünkirchen, der im Jahr als verwundeter französischer Soldat nach England verschleppt worden war, und dem es jetzt gelungen ist, von der britischen Armee zu entfliehen und in seine Heimat zurückzufahren, berichtet bemerkenswerte Einzelheiten über die Wirkung

der deutschen Bombenangriffe auf London. In einer Mitteilung an die Presse erklärte er u. a.: „Ich habe die britische Hauptstadt am 26. Oktober zusammen mit 44 anderen Kameraden, die ebenfalls nach ihrer Verwundung im Juni nach England gebracht worden waren, verlassen. Eine französische Jagd fließt uns nach Cherbourg. Das Leben in London wird aus. Überall sieht man nichts als Trümmerhaufen. Die Angriffe der deutschen Luftwaffe verursachen Tag und Nacht gewaltige Schäden und zwingen die Bevölkerung, sich in die Keller zu verstecken.“

**Die Skrupellosigkeit der britischen Behörden bei der Ablehnung ihrer Schandtaten**

Stockholm, 1. November. Ein bezeichnendes Licht auf die Zuverlässigkeit der Auslagen der britischen Bombenflieger, die tatsächlich den größten Eifer bei ihren Raubtätern auf die Zivilbevölkerung zeigen und auch nicht davor zurücktreten, ihre Bomben sogar über neutrales Gebiet abzuwerfen, wirft ein Eigenbericht von „Stockholms Tidningar“ aus London.

Aus dem Bericht geht zunächst hervor, daß bisher noch keine Entschuldigung für den neuen britischen Bombenabwurf, der diesmal Helgoland galt, erfolgt ist. Dieses Ereignis folgte auf die Tat von Malmö, wobei sich die britischen ungünstigen Behörden eines — so sagt das schwedische Blatt — bedauernswerten Vertrags schuldig gemacht hätten, da sie ohne weiteres und mit größtem Nachdruck ablenkten, daß die Bomben überhaupt von britischen Fliegern abgeworfen worden seien. Dazu ist allerdings zu bemerken, daß sich der englische Ursprung des Bombenabwurfs bereits mehrere Tage vorher einwandfrei herausgestellt hatte.

Wie nun die Londoner Vertretung von „Stockholms Tidningar“ aus dem britischen Außenamt nahestehenden Kreisen erfuhr, hätten sich die vom schwedischen Außenministerium vorgelegten Beweise inzwischen doch so überzeugend und als ins eine gehend erwiesen — besonders was die Frage von Zeit und Ort angehe —, daß man sich gezwungen gesehen habe, die Piloten einem neuen Verhörfür zu unterziehen. Dabei seien die Aussagen der britischen Piloten als so unscharf befunden worden, daß man in offiziellen englischen Kreisen offen zugeben müsse, der Verlust, diesen Bombenabwurf abzuleugnen, sei vollkommen unberechtigt.

Eine eindeutigere Feststellung der schon so oft erwiesener Tatsache, daß die englischen Behörden völlig skrupellos immer

wieder versuchen, die Schandtaten der RAF abzuleugnen, fand es kaum noch geben.

**Wieder spanischer Dampfer von den Briten verhaftet**

Madrid, 1. November. Wie aus Santa Cruz auf Teneriffa gemeldet wird, traf dort der spanische Postdampfer „Damine“ ein, der sich auf der Reise nach Südamerika befindet. Am Montag wurde das Schiff in Gibraltar der englischen Kontrolle unterzogen. Nachdem es an Bord genommen hatte, wurde es bereits eine Stunde nach dem Auslaufen aus dem Hafen erneut von einem englischen Wachschiff angehalten. Ein englischer Offizier und mehrere Matrosen gingen an Bord und räubten trotz energischen Protestes des spanischen Kapitäns die Postfächer für Südamerika. Erst nach zweieinhalb Stunden Durchsuchung der Schiffsräume konnte der spanische Postdampfer seine Fahrt fortsetzen. Als die Engländer von Bord gingen, erklärte der britische Offizier dem spanischen Kapitän höhnisch: „Sie können von Glück sagen, daß Sie nicht nochmals Gibraltar haben anlaufen müssen.“

**Englische Munitionsschuppen in die Luft geslogen**

Bomber in Flugzeughallen und Unterkünften — Britisches Transportschiff westlich von Irland durch Bomber zerstört — Eine Anzahl von Flugzeugen am Boden im Tiefflug angegriffen beschädigt

Berlin, 1. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Besonders ungünstiges Wetter veranlaßte die Engländer, ihre Kampftätigkeit in der Luft gestern völlig einzustellen. Die deutsche Luftwaffe hingegen ließ ihre Angriffe gegen London und andere strategisch wichtige Ziele in Süden, Mitteln und Westen England fort. Im Südwesten von London waren als Folge von Bombenangriffen auf eine Bahnanlage und ein großes Fabrikgebäude Brände zu beobachten. Bei Birmingham und am Südrand von Bristol sind wichtige Rüstungswerke erfolgreich mit Bomben beleckt worden. Beim Angriff auf ein Munitionslager westlich von London liegen mehrere Munitionsschuppen in die Luft. Ein Eisenbahngüterzug wurde zum Entgleisen gebracht.

Bei weiteren Angriffen gegen britische Flugplätze konnten Bomber in Hallen, Schuppen und Unterkünften festgestellt werden. Eine Anzahl am Boden stehender Flugzeuge wurde im Tiefflug mit MG-Feuer belegt und beschädigt.

In den Gewässern westlich von Irland wurde ein britisches Transportschiff von etwa 5000 BRT durch Bomber zerstört. An der Südostküste Englands versprengte Kampfflieger einen Gleiter. Sie erzielten mehrere Bomber, traten ein Schiff so, daß es mit Schlagseite liegenblieb.

Vor der norwegischen Westküste wurde ein feindliches Flugzeug vom Muster Moshead-Hudson im Luftraum, ein weiteres durch ein Minenjagdboot abgeschossen. Eigene Flugzeugverbände sind nicht entstanden.

**Ankerpunkt Kalibali im Epirus erreicht**

Rom, 1. November. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Die Operationen im Epirus entwickeln sich planmäßig. Unsere Truppen haben den Stromenknotenpunkt Kalibali erreicht. Die Wiederherstellungsarbeiten der vom Feind auf dem Rückzug verursachten Unterbrechungen gehen weiter.

In Nordafrika haben unsere motorisierten Kolonnen seitlich der Stadt Tripolis nach Osten vorgedrungen und dabei die britischen Verbündeten weitgehend besiegt. Ein weiterer Angriff auf Agordat blieb ohne Folgen.

In Ostafrika verursachten feindliche Luftangriffe auf die Stadt Sogno leicht Schäden. Drei Eingeschossige wurden verletzt. Ein Angriff auf Agordat blieb ohne Folgen.

Die feindliche Luftwaffe hat verschiedene Bomben auf Neapel abgeworfen, die geringe Schäden in Vomigliano, Porta Capiana und in Vomigliano d'Areca anrichteten. Ein Toter und fünf Verwundete sind zu beklagen.

Wind über sie hinstrich, sah sie am Eingang Stefan Kreith stehen. Sie erkannte ihn gleich; mit einem kleinen Schreiführer saß er auf und stellte ihm um den Hals.

Auch die anderen standen auf, der lange Alexander schnitt seine Handvoll Karten auf den verschwommenen Tisch, zerquetschte einen langen Fisch im Mund und ging auf Kreith zu. „Wer hat dich denn vom Galgen geschnitten?“, sagte er, legte ihm seine Pranke auf die Schulter und drehte ihn gegen das Gesicht.

Der Lieutenant Spahlinger lächelte. Aber da ihm vom Kinn und von der rechten Wange verbrennende Haare in schwarzen Flecken herunterhingen, reichte es nur zu einer Grimasse. „Also du warst es doch heute abend auf der Messe“, sagte er.

„Lebi sag' nur, wie hast du das gemacht mit dem Feuer?“, fragte Pantlin und kam näher.

„Das bisschen Phosphor“, sagte Kreith, „das habe ich dem langen Alexander vom Tische gestohlen.“

Der lange Alexander lachte. „Ja, es war ein großer artiger Spaz“, sagte der Lieutenant Spahlinger mit verzerrtem Gesicht.

Dann gab es eine kleine Pause. Der lange Alexander griff rückwärts das kleine häufchen Karten auf, das er eben auf den Tisch geworfen hatte, und blätterte es flüssig durch. „Da haben sie dich also freigelassen?“ fragte er.

„Kein, das nicht“, antwortete Kreith.

„Und ihr habt geglaubt, den kann einer anbinden“, sagte Perla mit ihrer weichen Stimme.

„Nun, nun“, sagte der lange Alexander, „wir hätten dich schon noch frei bekommen.“

„Unsern Bettel wirst du wohl gelesen haben“, spann der Pantlin den Gedanken weiter.

„Ja“, sagte Kreith, „den habe ich gelesen. Auch ich habe euch nicht vergessen.“

„Das weißt du aber nicht, daß wir zweimal mit deinen Wätern verhandelt haben, sie sollen dich laufen lassen.“ „Und das haben die Robhuben nicht getan“, sagte Kreith.

„Sie haben vierzig Dakaten verlangt“, bemerkte der Lieutenant Spahlinger sarkastisch.

„Die hätte ich euch gern geliehen“, antwortete Kreith ab, ließ sie zurückwischen und fing sie in der Luft wieder auf. „Du bist doch ein toller Bartsche“, sagte er.

(Fortsetzung folgt.)



Vertriebene von Central-Bureau für die deutsche Presse G. m. b. H., Berlin SW 10, Friedrichstraße 16

Kochdruck verboten.

Dem Mann, den sie Alexander nannten, schien aber seine Mähne nicht gut zu bekommen. Er legte die Hände auf den Bauch und schnitt sämmerliche Grimassen, schließlich schlug er sich ganz verzweifelt gegen den Leib, und bei jedem Schlag fuhr ihm heißer Dampf und siedender Rauch aus Mund und Nase, und wenn er den Mund aufzog, um einen Schmerzensschrei auszustoßen, war ein toter Schein zu sehen, wie wenn er inwendig brenne. Die Nöte nahm zu, allmählich geriet sein ganzer Kopf ins Glühen, er sah aus wie ein feuriger Mond.

Bei diesem Anblick fing ein kleiner Hund, den ein Jäschauer unter dem Arm trug, bestig an zu bellen. Den Jäschauer schien das zu ärgern, er stieß die Hände auf den Bauch und schnitt sämmerliche Grimassen, schließlich schlug er sich ganz verzweifelt gegen den Leib; er erklärte, er wolle den Hund zurückgeben. Er würgte auch gleich ein wenig, aber da es nicht schieflich schien, sich öffentlich zu erbrechen, tat er dies in ein vorbereitetes Tuch. Er brachte erst die Kerzen heraus, und zwar unzersetzt; wie er sie wieder auf den Tisch stellte, entzündeten sie sich an der Luft von selbst. Dann hielt er auf einmal den Kopf des Hundes in der Hand, er bückte sich, hob den Kumpf auf und schien ihm den Kopf wieder anzugestülpen. Dann setzte er den Hund auf den Tisch; der Hund erhob sich sofort, wedelte mit dem Schwanz und singt lustig an zu bellen. Damit sandte die Vorstellung ihr Ende. Ein Ge-

hilfe des Zauberkünstlers ging mit einem Teller umher und sammelte ein. Er kam auch zu Kreith, der längst nicht mehr am Tisch stand, und bat ihn höflich um eine Gabe. Es war ein Mann mit einem langen Gesicht, in einer blauen Montur, und wenn er lächelte wie jetzt, zeigte er ein gelbes Pferdegeiß.

Kreith suchte in seiner Tasche, dann zog er einen Teller heraus und hielt ihn in der erhobenen Hand zwischen Daumen und Zeigefinger. Der Mann lächelte stärker und sah erstaunt auf den Jäschauer. Der Mann schenkte eine reiche Spende ab. Sein Blick glitt an dem vornehmen Anzug des anderen hinauf, doch als er ihm ins Gesicht sah, erstarnte sein höfliches Lächeln und er zog verwirrt die Augen auf; es waren aber in dem flackernden Licht der Kerzen die Füße seines Gegengüters nicht sicher zu erkennen. Da war Kreith die große Mühe sinnlos aufgeworfen, er schenkte eine hohe Flamme vom Teller empor dem Mann in sein lächelndes Gesicht. Der schrie geblendet auf und ließ den Teller fallen, so daß er zerbrach und die Münzen davontrollten; sofort fiel sie die Flamme in sich zusammen. Während die Leute sich noch um das Geld räumten und der Gebildete dastand und sich die Augen rieb, war Kreith schon im Gewühl der Masse verschwunden.

„Du hast diesen Feuerfresser gesehen“, sagte er zu Andreas. „Bleib hier, bis sie Bude zumachen, dann geh ihnen nach, ihm und den anderen, auch der Mann mit dem Hund gehört zu Ihnen; sieh nach, wo sie einleben, las sie nicht aus den Augen und schicke mir einen Boten in den König von Portugal, wo sie sind.“

Schon nach einer Stunde kam ein Mann, fragte nach ihm und sagte, der Herr Graf Auersberg solle ins „Schwerte“ kommen. Das „Schwerte“ war ein Keller in der Altstadt; er führte ihn hin, von der anderen Seite der Gasse kam Andreas auf ihn zu. „Da drinnen sind sie“, sagte er. Kreith stieg hinunter und öffnete die Tür. Er konnte zuerst nichts erkennen, der Raum des Tabaks, der über dem Raum lag, wogte in breiten Schwaden gegen ihn heran, wie viele Sonnen im Nebel verschwanden die Lampen in der Ferne. Dann teilte der Feuerfresser von der Tür her die Wölfe, und Kreith sah an einem schmalen Tisch den langen Alexander. Pantlin und den Lieutenant Spahlinger Karten spielen. Neben ihnen lag Perla halb über dem Tisch und sah ihnen zu, den einen Arm hatte sie aufgestützt, mit der linken Hand aber kraute sie dem Lieutenant Spahlinger sein schwarzes Haar. Wie sie aufsah, weil von der offenen Tür her ein feuchter und lächerlicher

# „Gähnende Bombentrichter, zerschmetterte Gebäude“

„Das alte England bricht zusammen“

Berlin, 31. Oktober. Aus London liegen einige Berichte ausländischer Pressevertreter vor, die offensbar der Aufmerksamkeit verschärften britischen Jenseit entgangen sind. Sie enthüllen schreckliche Deutlichkeit die katastrophale Lage, in der sich belagerte britische Insel befindet, und stehen damit in den teils leidlichem Gegensatz zu den Illusionsberichten, die gerade in den Tagen von amlicher englischer Seite mit besonderer Lautstärke verbreitet werden.

Unter der Überschrift „Das alte England bricht zusammen“ hat der Londoner Vertreter von „Toto Nitchi-Nitchi“ einen bewußten Bericht über die Lage Englands. Der Junge Londons erinnert in dem riesigen Ausmaß der Beschreibung an die Bilder des durchlöbten Erdbebens im Toto im Jahre 1923. Der Capitalismus durchzieht. Die Maßnahmen der Regierung sind völlig planlos. Die arme Bevölkerung landet auf dem Lande, verlassene Villen und Bauernhäuser. Die Juden hätten dort Häuser erworben und sich in Sicherheit gebracht. Die Katastrophe der armen Bevölkerungsschicht werde noch durch die Zerstörungen verschärft. Zehntausende seien wohnungslos, so die Unruhe immer größer wird. Vorstellungen bei den Bevölkerungen und des allgemeinen Durcheinander zwecklos. Die Nacht nach Irland und Übersee sei nur den Reichen möglich. Und die Lage in den übrigen Landesteilen sei durchsetzbar. Die Lebensmittelversorgung sei knapp. Ein großes Problem beziehe sich auf die Unmöglichkeit, zerstörte Wasser- und Elektrizitätsleitungen und Verkehrslinien wieder genügend in Stand zu bringen.

Diese ausschlagreichen Angaben werden durch einen Bericht der Agentur Domei aus New York ergänzt. Die britischen Kanäle einschließlich des Themseverlaufs durch die deutschen U-Boote gesunken sind und der einzige noch offenliegende Verbindungsweg über Liverpool sei jetzt das Angreifungsziel. Auch die Industrieanlagen hätten vor allem infolge der englischen Flakangriffe bedeutend schwere Schäden erlitten, von englischer Seite zugegeben werde.

Außerdem von einigen offenbar von der britischen Jenseit ausgestrahlten Angaben an die englische Illusionspolitik macht der Londoner Korrespondent der Agentur United Press interessante Angaben über das Leben in London. Er schreibt zunächst den Betrieb in den Nachtklubs, wo die Plutotrotz- und unerhörte von dem Elend des Volkes ihr widerliches Mäuler leben. Diese Votafe seien unter der Erde gelegen den Säulen sei meist gestaltet, gleich bis zum nächsten Mordtort zu bleiben. Aber auch die übrigen Londoner, so erläutert der Korrespondent, hätten keine andere Wahl, als die Nacht im Kino zu verbringen und das Heim werde in zunehmendem Maße lediglich zum Wachsen und zum Umziehen benutzt. Dann werden in dem Bericht eingehend die Zerstörungen geschildert, durch die deutsche Vergeltungsangriffe entstanden sind. Die elegante Geschäftswelt im Westen, deren Zentrum die Bond Street ist, sei fast vollständig mitgenommen worden. Die Läden waren geöffnet, wo immer dies möglich sei und die verhüllten Kaufleute seien mit Brettern vernagelt, aber das äußere Bild Stadt habe beträchtliche Veränderungen erfahren. Die letzten Bomben, die über London abgeworfen wurden, münzen wundervolle Spuren hinterlassen. So sieht sich denn auch in dem Bericht angegebene Linie der bombardierten öffentlichen Gebäude wie der Bödeder, Buckingham-Palast, Kensington-Palast, Lambeth-Palast, das Überhaus, das Schatzamt und andere kaum weniger berühmte Gebäude. Im übrigen man überall in London gähnende Bombentrichter und zerstörte Gebäude, von denen nur noch die Mauern stehen. Die gewaltige Armee von Arbeitern sei mit der Beseitigung der gewaltigen Schäden beschäftigt. Die Linienführung der Autowechsel aus dem gleichen Grund von Tag zu Tag und man eines dieser Riesenunternehmen befeiste, wisse man oft auf welchen weiten Umrissen es seinem Ziel zustrebt. Müchn die Autobusse durch enge kurvige Gassen jahren, müchn die Fahrzeuge kaum Platz bieten. Um dieser Schwierigkeit zu begegnen, seien ganze Geschwader von Hubschraubern kleinen Typs aus den Provinzen nach London gebracht. Der Londoner braucht immer längere Zeit, um nach oben zu kommen, wenn er noch ein Zuhause besitzt.

Über diese Verkehrs Schwierigkeiten äußerte sich auch der Generaldirektor der Londoner Verkehrsunternehmen für den Verkehrslehrer, T. R. Thomas, am Donnerstag vor der Presse. Er sagte, daß sich hier eine „äußerst ungünstige Aufgabe“ für Gedanken stelle, da täglich Millionen von Arbeitern von Wohnung nach der Arbeitsstätte und umgekehrt transporiert werden müssten. Die Autobuslinien müchnen in großem Maße Eros für ausfallende Eisenbahnlinien stellen. „Wir müssen durch die notwendig gewordenen Umlenkungen neu disponieren und auch die Reparatur der durch U-Bootangriffe entstandenen Schäden und Zerstörungen eine große Anzahl von Arbeitsstätten in Anspruch. Was

diese letztere Aufgabe anbetreffe, so seien die Ingenieure des Hilfsdienstes jeden Tag 24 Stunden lang tätig.

In diesem Zusammenhang wirkt „Daily Express“ ernsthaft die Frage auf, ob London ein „Opfer der englischen Wohnungslosigkeit“ werden solle. Die Räumung der Straßen von Trümmer und Schutt und die Auffüllung der Bombentrichter werde offenbar verzögert, weil Sonnenbad und Sonnendecke verhindern würden, weil Sonnenbad und Sonnendecke niemand daran arbeiten möcht. Im Kriege gebe es aber kein Wohndende. Die Folgen der Lärmigkeit des Festhaltestens an der alten Hausten werden sicherlich sein. „Der Blitzkrieg“, sagt das Blatt, „dauert erst sieben Wochen und man sieht überall noch fünf Wochen alte Krater, die längst hätten beseitigt werden müssen.“

Aber auch abgesehen von diesen Wohnendgewohnheiten scheint auch sonst im plutofatischen England alles beim alten zu sein. So schreibt unter der Schlagzeile „Jugd auf Hausfrauen zwecks Bezahlung der Miete für zerstörte Wohnungen“, Mary Ferguson im „Daily Herald“ u. a.: Soldatenfrauen, deren Wohnungen durch Bomben unbewohnbar gemacht sind, werden von den Hausherrn verfolgt, die Bezahlung der Miete verlangen. Arme Londoner Familien, die praktisch obdachlos sind, weil es in ihren Häusern weder Wasser, Gas, Elektrizität, Türen oder Fenster gibt, werden gezwungen, weitere ihre Miete zu bezahlen (!).

## Eine besonders niederträchtige englische Grenzlage

Genf, 31. Oktober. Die Londoner „Daily Mail“ verbreitet eine „Meldung“, die in ihrer unglaublichen Dummheit und hässlichen Niedrigkeit selbst für die lächerliche Gemeinschaft drohende englische Grenzlage einen gewissen Höhepunkt darstellt. „Die Nazis bombardierten nichtmilitärische Ziele in Holland“, so lautet dieses übeltrichtende Erzeugnis der Londoner Südwölfe, „töteten Männer, Frauen und Kinder und forderten dann die Zerstörung und Opfer der Royal Air Force zu, um den Hafen der Zivilbevölkerung gegen die Engländer zu nähren“ (!).

Es gehört schon die perverse Phantasie englischer oder südländischer Schreiberlinge dazu, um eine derartige Lügenlüge auszubrüten und mit entsprechender Dreistigkeit in die Welt zu legen. Die Londoner Südwölfe können aber versichern sein, daß der Hahn, den sie damit zu töten versuchen, in tausendfacher Stärke gegen sie und die ganze verbrecherische Plutokratienclique zurückgelangen wird. Das Blatt der auf Befehl Churchills gemordeten Frauen und Kinder kann auch durch derartige niedrigerträchtige Lügenmärchen niemals abgewaschen werden.

## Rohröscher-Methode Churchills

Uebelste Agitation mit deutschem Rücksicht, um Erfolge der R.A.F. vorzuhalten

Genf, 31. Oktober. Die übelsten Fälschungen müssen herhalten, um die britische Illusionspresse zu fördern und den gesunkenen Mut der englischen Bevölkerung zu heben. So veröffentlicht „Daily Express“ zusammen mit einer Anzahl anderer Zeitungen ein Bild, das wilde Zerstörungen in einem der französischen Häuser darstellt. In einem furchterlichen Durcheinander liegen vernichtete Schiffe am Ufer während die Krananlagen die Spuren von Bombenangriffen zeigen. Das Bild trägt die Unterschrift: Ein nordfranzösischer Hafen, nachdem die R.A.F. mit ihm fertig geworden ist. Und was stellt die Phantasie in Wirklichkeit dar? Das Bild der Zerstörungen, die die deutschen Flieger bei dem ebenso glorreichen wie schnellen Rückzug der Briten aus Frankreich angerichtet haben. Das Bild ist kurz nach dem Abzug der englischen Truppen aufgenommen und von deutscher Seite verbreitet worden. Daß die britische Agitation bereits zu solchen grotesken Fälschungen greifen muß, läßt tieb blitzen.

## Glaubt ihnen nicht!

Genf, 31. Oktober. Ganz offenbar durch die Jenseit geschöpft ist ein Artikel der „News Chronicle“ zu den Ereignissen in Griechenland. Das Blatt erklärt darin nämlich mit verblüffender Offenheit, man müßte die Meldungen über die Kämpfe in Griechenland mit Voricht genießen.

Wir erinnern uns alle an die ausgeschlagenen und erbitterten Berichte über britische und norwegische Erfolge — so ruft „News Chronicle“ dann gequält auf mit dem Hinweis darauf, daß jetzt aus jeder Balkanstadt sensationelle Berichte über Seeschlachten, britische Landungen und griechische Siege lämen. Sie führt dann offenherzig fort: „Glaubt ihnen nicht!“ Bald können wirkliche britische Heldentaten zu berichten sein auf dem neuen Kriegsschauplatz. Wir hoffen und glauben, daß dies sein wird. Aber Tatsache ist, daß unsere Macht, im Mittelmeer die Offensive zu ergreifen, ernstlich gefährdet war, als Frankreich ausschied und wir waren bisher nicht in der Lage, den Schaden gutzumachen. Große Erwartungen, die sich nicht erfüllen, werden nun Enttäuschung auslösen.“

## Pétain über seine Begegnung mit dem Führer

Genf, 31. Oktober. Der französische Staatschef, Marschall Pétain, wandte sich in einer Rundfunkansprache an die französische Bevölkerung. Er betonte, daß die erste Begegnung zwischen dem siegreichen Führer Deutschlands und ihm, als dem Vertreter des besieгten Frankreichs, das erste Kennzeichen für die Wiederaufrichtung Frankreichs bedeute. Er fuhrte in seiner Rede weiter aus, daß er aus freien Stücken der Einladung des Führers Folge geleistet habe. Bei dieser Besprechung sei die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern ins Auge gebracht worden. Er habe das Prinzip für dieses Zusammensetzen angenommen, die Einzelheiten dieser Zusammenarbeit würden aber später erörtert werden. Der Marschall forderte alle Franzosen auf, Vertrauen zu seiner Führung zu haben. Im Rahmen der konstruktiven neuen europäischen Ordnung betrete er den Weg zur Zusammenarbeit.

## „Die bewährten Soldaten Deutschlands wurden mit Vertrauen begrüßt“

Unterstaatssekretär Constant über die Gründe der Anwesenheit der deutschen Militärmision in Rumänien  
Bukarest, 31. Oktober. Der Unterstaatssekretär für Presse und Propaganda, Constant, legt in einem Leitartikel in der „Bunten Zeitung“ die Gründe für die Anwesenheit der deutschen Militärmision in Rumänien dar. Unter dem Titel „Deutsche Soldaten bei uns“ schreibt er:

„Seit einigen Tagen befinden sich in unserem Lande deutsche Gäste, die auf Grund einer älteren, von General Antonescu aufgenommenen Einladung geladen sind. Die deutschen Gäste sind Vertreter der zukünftigen Armees des Dritten Reiches und treffen bei uns ein, nachdem sie durch das Heuer der polnischen und der Westfront gegangen sind. Auf Grund der von dem neuen nationalen Legionären Staat mit den Abschmälerungen begonnenen Bedeutungen und als eine logische Folge der in Wien erhaltenen Garantien kommen die Vertreter der deutschen Wehrmacht mit ihrem modernen technischen Kriegsgerät zu uns, um unsere Soldaten in die neuen Kampfmethoden einzuführen, die im Krieg an der polnischen und an der Westfront sich so glänzend bewährt haben. Unsere Armeen, die über ein ausgezeichnetes Menschenmaterial verfügen, ignorieren sowohl die modernen Waffen als auch die neuen Kampfmethoden. Der nationallegionäre Staat wünscht, eine moderne und gutausgerüstete Armee zu haben. Zu diesem Zweck appellierte er an die Freunde und Freunde. Die Anwesenheit der deutschen Soldaten bei uns ist ein Zeichen der Freundschaft und des Verständnisses für die Bedürfnisse unseres Staates. Deshalb wurden diese bewährten Soldaten vom ersten Augenblick an von allen Rumänen, die die Gebote der Zeit verstanden haben, mit Vertrauen begrüßt.“

## Zerstört den Kölner Dom, tötet Frauen und Kinder“

Widerliches Gezeter eines englischen Geistlichen — Reverend Whipp übertrumpft

Genf, 31. Oktober. Der englische „Gottesdienst“, Reverend Whipp, der die deutsche Rasse auszurotten empfiehlt, hat ein würdiges Seitenstück gefunden in dem Reverend S. C. Cotiam, Vicar von Wootton, der in einem Brief an die „Daily Mail“ die nachfolgende, kaum sagbare Lumperei von sich gibt:

„Ich sage Euch, zerstört den Kölner Dom, bombardiert die Peterskirche in Rom, laßt die Flotte Sennu bombardieren, Männer, Frauen und Kinder töten und Marmorsäle zerstören. Die Hunnen verstehen nur diese Sprache!“

## Als aller Welt

\* Der Führer überreicht Preußen das Eichenlaub zum Ritterkreuz. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing gestern den erfolgreichen U-Boot-Kommandanten der Kriegsmarine, Kapitänleutnant Ritter, und überreichte ihm als fünften Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

\* Neuausbau der Straßburger Universität. Von Luxemburg kommend, traf Reichsminister Ritter in Straßburg ein. Er hatte mit dem Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, eine längere Besprechung über Fragen des Neuaufbaus der Universität Straßburg. Ritter hatte Reichsminister Ritter das Straßburger Münster besichtigt und die dem Münster benachbarte „Erwin-von-Sindelfingen-Schule“ besichtigt. Diese Anstalt, das frühere „Kaiserliche Lyzeum“, befindet sich in der Umstellung auf den Lehrplan einer Oberschule für Jungen.

\* Deutsche Wirtschaftsdelegation in Moskau. Die deutsche Wirtschaftsdelegation unter Führung des Generaldirektors Schnurz traf am Mittwoch in Moskau ein. Zum Empfang der Delegation war der deutsche Botschafter, Graf von der Schulenburg, mit Mitgliedern der deutschen Botschaft und von sowjetischer Seite der Abteilungsleiter im Außenhandelskommissariat, Alexandrow, der Abteilungsleiter im Außenhandelskommissariat, Tschitschin, und andere erschienen.

wieder auf. „Nein!“ sagte Perla und hielt seine Hand fest. Sie spielten trocken weiter. Perla sah Kreith in die Karten, ein paarmal deutete sie auf das Blatt, das er ausspielen sollte, aber da Kreith jedesmal eine andere Karte zog, ließ sie es bald wieder sein.

Als Kreith fünfzig Taler verloren hatte, stand er auf. „Du kannst das Geld morgen früh um zehn Uhr im König von Portugal beim Grafen Auerberg abholen“, sagte er zum langen Alexander.

„Wer ist das?“ brummte der.

„Das bin ich“, antwortete Kreith.

Sie sandten keine Antwort. Als Kreith den Tütz zog, als hätten sie den gleichen Weg. Kreith sah ihr fremd ins Gesicht. „Gute Nacht“, sagte er dann. Sie blieb stehen, mittendrin im Zimmer, mit hängenden Armen.

Als der lange Alexander am nächsten Morgen an Kreiths Tür klopfte, machte Andreas auf; Kreith sah den langen Alexander fragend an. „Du wolltest mir doch die fünfzig Taler geben“, sagte der. „Ja ja“, sagte Kreith, „warte“, und er rückte mit Andreas einen schweren Stoß vor. Der Stoß schlug auf und eine Menge Silbertaler rollten ins Zimmer. Sie büschelten sich und sammelten sie alle ein; „auch die die in der Tasche hast“, sagte Kreith am Schluss. „Ich“ erwiderte der lange Alexander gekränt; da schlug ihn Kreith rasch mit der flachen Hand gegen die Tasche, und als man die Taler scheppern hörte, gab er sie unwillig heraus.

„Wo hast du nur das viele Geld her“, sagte er vorwurfsvoll.

„Vom Vogt im Görtschitz“, antwortete Kreith. „Das ist das Schmerzensgeld, weil ich unschuldig im Gefängnis gesessen bin.“

Der lange Alexander sah ihn unsicher an. „Wie so un-schuldig?“ fragte er.

Stefan Kreith überhörte die Frage und zählte ihm die 50 Taler auf. „zähl's nach“, sagte er dann.

„Das ist bei dir nicht nötig“, antwortete der lange Alexander.

„Du hast recht“, sagte Kreith. „Ich bleibe seinem etwas schuldig. — War sonst noch etwas?“ fragte er dann, als der andere sich noch immer im Zimmer herumdrückte.

(Fortsetzung folgt.)

## DAS WIRTSCHAFTS- ZUM ROTEN BUSAREN

Roman von Bernhard Glume.  
Vertrieb durch das Central-Bureau für die deutsche Presse G. m. b. H.  
Berlin SW 62, Kurfürstendamm 16

(Nachdruck verboten.)

Perla stand neben Kreith, sie hatte die Hand auf seinen Kopf gelegt und sah ihn mit dunklen Augen an. „Ich weiß es gewußt“, sagte sie, „der kommt wieder.“

Der lange Alexander ließ sich fröhlich in seinen Stuhl fallen; er runzelte die Stirn und sah nachdenklich in seine Karten.

„Wer gibt denn?“ fragte der Lieutenant, wie wenn das das Wichtigste wäre.

Darauf gab niemand Antwort.

„Sie wollte euch nicht weiter föhlen“, sagte Kreith in Zille hinein.

Perla zog einen Stuhl neben ihren heran. „Du gehst jetzt nicht fort“, sagte sie zu Kreith.

„Was denn gespielt wird, Kreith gibt“, sagte der lange Alexander plötzlich entschlossen.

Kreith legte seinen Hut auf den steigenden Tisch, nahm wieder weg und hängte ihn an einen Nagel. „Mit Karten da nicht“, sagte er.

Der Lieutenant Spahlinger rief mit einer unerwarteten Stimme nach dem Wirt. Der saß teilnahmslos einer Ecke, ein gedunsener Mann mit einem lachenden Schädel. Er bewegte leicht den Kopf. „Ein kleines Spiel starten“, rief der Lieutenant. Der Wirt

drückte die Karten.

Kreith ließ sie prüfend durch die Finger laufen. „Die habt ihr ja auch schon in Händen gehabt“, sagte er.

„Du willst sagen, so dreiglick findest du sie“, bemerkte Perla.

„Der Lieutenant rührte sich nicht. Sehen wollen wir, wie du gibst“, sagte der lange Alexander. Er wischte über den Tisch und vor jedem seiner Karten aufgedeckt. Bei Kreith sahen die Kämpe dicht nebeneinander.

Perla blickte ihn an. „Du hast es gesagt“, rief sie.

Perla sah ihn an. „Du hast es gesagt“, rief sie.

Kreith mischte, ließ den Pantin abheben, dann machte eine rasche Bewegung: vor jedem lag ein Häuschen.

„Sehen wollen wir, wie du gibst“, sagte der lange Alexander. Er wischte über den Tisch und vor jedem seiner Karten aufgedeckt. Bei Kreith sahen die Kämpe dicht nebeneinander.

Perla blickte ihn an. „Du hast es gesagt“, rief sie.

Perla blickte ihn an. „Du hast es gesagt“, rief sie.

Kreith beachtete sie nicht. Von jetzt ab verlor er. Er spielte so gleichgültig, als läme es ihm nur darauf an, sein Geld schnell loszuwerden. Als sein letzter Taler zum langen Alexander hinübergewandert war, hielten sie einen Augenblick inne.

Dann sagte der Lieutenant Spahlinger langsam: „Du ... hast bei uns Kreith.“ Kreith nahm die Karten

und schaute sie an.

Perla blickte ihn an. „Du hast bei uns Kreith.“ Kreith nahm die Karten

und schaute sie an.

Perla blickte ihn an. „Du hast bei uns Kreith.“ Kreith nahm die Karten

## Aus der Heimat.

### Bomben und Granaten, die Segen stiften!

Wenn wir am heutigen Sonnabend und Sonntag die wenigen, aus Zins gegossenen Bomben und Granaten, Senninen und Torpedos als Abzeichen an Ried und Anzug heften und dafür unsere Spende in die Sammelbüchsen werfen, wollen wir unserer siegreichen Truppen gedenken. Wir wollen ihrer steten Bereitschaft gerecht werden, indem auch jeder einzelne von uns sich zum Opfer bekennt, wenn es auch im Vergleich zur Leistung unserer Soldaten verschwindend gering ist. Aus dem Bewußtsein aller Volksgenossen zur geschlossenen Tat erwächst das gewaltige Werk kämpferischer Selbsthilfe eines Volkes, das in seinem Wollen und Streben ein großes Ziel kennt: Deutschlands Kraft zu erhalten und zu stärken.

Am 1. November konnte Fräulein Charlotte Gönnitz auf eine 25jährige Betriebszugehörigkeit bei der Sachsglas AG. zurückblicken. Wir gratulieren!

## Sächsische Nachrichten

### Gedenkfeier für die Gefallenen

Zum Gedenken der Gefallenen dieses Krieges lädt die RSDAeV. Feierstunden durch. Die Gauleitung Sachsen lädt den RSDAeV. veranstaltet eine solche Feierstunde am 10. November, 11 Uhr, in der Staatsoper Dresden. Der Eintritt zu dieser Gedenkfeier ist nur gegen nummerierte Plaktkarten möglich. Die Karten werden kostenlos abgegeben. Die Angehörigen Gefallener erhalten die Karten durch die RSDAeV. Kriegsopfervervorsorge. Die übrigen Karten sind ab 6. November in der Kreisleitung der RSDAeV. Dresden zu haben.

An gleicher Stelle werden auch in allen Kreisstädten und in zahlreichen Ortsgruppen derartige Feierstunden zum Gedenken der Toten des Krieges durchgeführt. In würdiger Weise will man so das Sterben unserer gefallenen Helden ehren. (RSG.)

### Wichtige Landjunktionen

Im Rahmen zur Rübenblattzeit. In diesem Vortrag, der am 5. November um 6.50 Uhr durch den Reichssender Leipzig zur Übertragung gelangt, spricht der Verfasser über die schädlichen Auswirkungen beim Verfüttern von verfumierten Rübenblättern. Er weist nach, daß das frische und saubere Rübenblatt bestmöglich ist und höhere Leistungen erzielt.

Die Buchführung in der Landwirtschaft. Für den Landmann ist die ordnungsgemäßige Buchführung ebenso wichtig wie für den handwerklichen, laufmännischen oder industriellen Betrieb. Auch er muß wissen, welche Einnahmen und Ausgaben er im Ablauf des Wirtschaftsjahrs gebracht hat, um seinen Vermögensstand jederzeit nachweisen zu können. Hierüber hören wir am 6. November um 11.10 Uhr vom Reichssender Leipzig einen Vortrag, verfaßt von Dr. Lede, Halle a. S.

Warum Landjugendaustausch? Ein Mittel zur Berufsbildung und -ausbildung ist der Landjugendaustausch, von welchem von Jahr zu Jahr in erheblich steigendem Maße verstärkt Gebrauch gemacht wird. Unsere Landjugend lernt nicht nur die Schönheiten unseres großen Raumes kennen, sondern auch in den verschiedenen Gebieten die Abwandlungen der landwirtschaftlichen Betriebsführung. Dieser sehr interessante Vortrag wird am 8. November um 11.10 Uhr durch den Reichssender Leipzig gesendet.

### Vorsicht! — Erzpolen!

Willst du der Sabotage und Spionage in deinem eigenen Vaterland Vorhaben leisten? — Nein! Trotzdem lassen sich aus reinem Mitgefühl und Mitleid manchmal Volksgenossen dazu bewegen, Briefe von Kriegsgefangenen, die sich kriegerisch als deutschfreundlich, ja sogar als "Volksdeutsche" ausgeben, an

deren Bekannte in Polen zu senden.

Unheimlich sind es nur harmlose Briefe. „Gott, ja, möglicher denn da kein Mitgefühl haben? Sie haben doch auch Frau und Kinder, sie hingen auch am Elternhaus“, das sind die Antworten dieser „gutmütigen“ Freunde. Hinger davon! Du verstoßt gegen das Gesetz zur Erhaltung der deutschen Wehrkraft!

58 000! Volksdeutsche haben sie damals ermordet. Deine Brüder und Schwestern haben sie misshandelt und misshandelt, und du hast Mitgefühl mit den armen Gefangenen? Sie sind und bleiben untere Freunde! Darum: Lass dich nicht betören von den angeblichen „Volksdeutschen“. Halte Abstand von ihnen!

### Woche der Gesundheit im Hygiene-Museum

Zum ersten Male seit seinem Bestehen, veranstaltet das Deutsche Hygiene-Museum eine „Woche der Gesundheit“ in der Zeit vom 17. bis 24. November. Ausgehend von der Lage, daß gerade während des Krieges alle Fragen der Gesundheit von entscheidender Bedeutung für jeden sind, wurden zunächst Themen und Museumsgruppen ausgewählt, die deute die Frau, der Mann und das Kind angehen.

Ein niedrig gebalterter Eintrittspreis soll jeden Volksgenossen während der Woche der Gesundheit einmal in das Deutsche Hygiene-Museum führen. Täglich wechselnde Vorführungen der Besichtigungen und Filmvorführungen. Mit der Eröffnung dieser einmaligen Woche der Gesundheit am Sonntag, 17. November, ist gleichzeitig die Uraufführung eines neuen Films „Beweiser zur Gesundheit“ verbunden.

### Kampf gegen Alkoholgefahren

Abschluß der Dresdner Tagung des Frauenbundes für alkoholfreie Kultur

Die in Dresden durchgeführte Tagung des Deutschen Frauenbundes für alkoholfreie Kultur, über deren Beginn wir bereits berichtet haben, nahm weiterhin einen anregenden Verlauf. Universitätsprofessor Dr. Hans Schmidt, Halle, leitete sich mit den Argumenten der Alkoholverhinderung auseinander. Über Erfahrungen auf dem Gebiete der Alkoholfrankenfürsorge, der Förderung der gärtnerischen Früchteverwertung, der alkoholfreien Gasträten und der alkoholfreien Jugendberziehung berichteten hervorragende Sachkenner. Am Schlusse der Reichstagung verdeutlichte ein aufschlußreicher Vortrag des Reichsabteilung der Alkoholgefahren in Sachsen. Arthur Uhlemann, der Geschäftsführer der Reichsstelle gegen die Alkohol- und Tabakgefahren, legte dar, wie seit Jahren durch eine Zusammenfassung aller vorhandener Kräfte zu zielpunktiger, planmäßiger Arbeit in Sachsen gute Erfolge erzielt werden konnten. Die Bundesvorsitzende Anna Klara Fischer, Bremen, brachte in ihrem Schlusswort zum Ausdruck, daß die sächsische alkoholgegnereiche Arbeit auch im Reichsabteilung gelingt und schloß mit dem Gruß an den Führer die bedeutende Kriegstagung.

Der Führer dankte dem Deutschen Frauenbund für alkoholfreie Kultur für die ihm gelandene Größe und übermittelte dem Bunde anlässlich seines vierzigjährigen Bestehens die besten Wünsche.

Lach ab von Frankreichs Weizbrotstimmung  
Brotkornbrot ist deutsche Art!

Dresden. Zwei Personenwagen entgleisten. Um Donnerstag in der zweiten Stunde entgleiste bei der Fahrt auf Bahnhof Lößnigrund (Strecke Radebeul—Radeburg) ein Personenzug mit der Lokomotive und zwei Personenzügen. Glücklicherweise wurde hierbei niemand verletzt. Während der Betriebsstörung wurde der Personenverkehr durch Kraftwagen aufrechterhalten.

Glauchau. Zu Tode geschleift. Der 63jährige Bauer Richard Tüschmann aus Voigtländere wurde das Opfer eines bedauerlichen Unfalls. Auf dem Heimweg vom Felde führte er einen Ochsen, der plötzlich schwerte und ihn einen großen Stück am Boden hinschleifte. Der Verunglückte erlitt schwere Verletzungen und starb an ihren Folgen.

Sonntag früh: Bohnenkaffee, für die Kinder Kaka, Kürbisbrot; mittags: Gemüsebrühe mit Grünkohl, überbackenes Blumenkohl, Schmorbraten, Bellarostoffen; abends: Gemüse-Salat, Brotkornbrot mit Käse und Rotkohl. — Bohnenkaffee: Auf einen Liter frisch zubereitet sprudelndes Wasser rechnet man 25 bis 30 Gramm Kaffee. Der Kaffee wird kurz vor dem Sazzeitung gekocht, kann man eine Weile sparsam Salz und Kaffeesatz zufügen. Der Kaffee kann gekocht, gefiltert oder aufgeschlagen werden. Zusätzlich von Kaffee: In die vorbereitete Kanne gibt man den Kaffee evtl. mit Zulan und direkt heißes Kochendes Wasser darüber, daß er gerade davon verdickt ist. Die Kanne wird warm gehalten und nach und nach gießt man die nötige Wassermenge zu. Zum Schlusse gießt man einen Stoß kaltes Wasser zu, damit der Saft sich zu Boden setzt, dann gießt man ihn ab.

Montag früh: Deutscher Tee, Brotkornbrot mit Normalsuppe; mittags: Blumenkohlsuppe, Karottensuppe, Krautomelett; abends: Bellarostoffen mit Räucherquark, Brotkornbrot mit Meerrettichsauerkraut.

Was bringen die Dresdner Theater

### „Kämmchen“ kreicht

Rum ist es wieder so weit, daß die Haustau ihren Kummer mit der Heizerin hat; viele Handgriffe sind damit verbunden. Aber diesmal hat sie einen Heller, ein pukiges Kerlchen, das ihr neu zur Seite steht und ihr nicht nur die Arbeit erleichtert, sondern vor allem gute Nachlässe erzielt; damit jede Familie mit dem angestellten Kohlenvorrat sicher auskommt. „Kämmchen“ nennt sich der hilfsbereite Kobold, der in einem vom Reichsaußenminister für wirtschaftliche Auflösung zusammenarbeitet mit dem Reichslohnkommissar, dem Reichsarbeitsgemeinschaft Holz und der Reichsarbeitsgemeinschaft Schuhwarenverarbeitung herausgegebene Heft sehr freundliches Wesen treibt. Wie heiße ich richtig? Darauf gibt „Kämmchen“ treffende Antworten, ganz gleich, ob es sich um Küchenherde oder Küchenöfen, Kachel- oder eisernen Ofen handelt. Alle Antworten sind darauf bedacht, immer die praktische Heizweise zu ermöglichen. Liegt man das Heft, so fallen dem einen oder anderen manch' Heizlüfter ein, die jetzt aber abgestellt werden müssen und sollen. Bald wird das Heft den Haushaltungen zugehen (immer ein Heft für zwei Haushaltungen) und der Haushalt manchen Energie, vielerlei Arbeit und nicht zuletzt Geld sparen helfen.

Was Kämmchen Dir tut.  
Das ruht und spät.  
Beim Kochen Wachen, Baden, Heizen  
Sollst jetzt Du mit dem Brennstoff gehen."

### Aus Sachens Gerichtsdielen.

Wieder ein Schwarzlächter abgeurteilt  
Herr einer Strohstämmer des Leipziger Landgerichts hatte sich ein Fleischermeister aus Oschatz, der das Geschäft mit einer Gastwirtschaft vom Vater geerbt hatte, wegen Vergehen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung in Tateinheit mit Vergehen gegen das Reichsabgabenrecht und wegen Steuerhinterziehung zu verantworten. Der Angeklagte hatte bis in den September vorigen Jahres eineinhalb Jahre kein Gehalt, die damals noch freien Mäschlachten, um sein Geschäft auszubauen. Das Hammelschlachten hat er auch fortsetzt, als Hammelschlacht der Ausschreibung unterworfen war. Ohne Schlachthein und Steuerzahler meldung sowie ohne Erlaubnis des Ernährungsamtes hat der Angeklagte in der Zeit vom November vorigen Jahres bis Anfang Januar 1940 neun Hammel schwärz geschlachtet. Der Angeklagte gab zu, mit diesem zusätzlichen Hammelschlacht kein Geschäft, das immer mehr zurückgingen sei, erzielten habe zu haben. Da ihm seit November die Schlachterlaubnis entzogen worden war, befand der Angeklagte das ihm zustehende Fleisch genau ausgewogen. Die durch das Schwarzlächter über seine Kontingente hinzu erhaltenen Marken hat der Fleischermeister, um feste Verdacht aufkommen zu lassen, vernichtet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten in Absetzung seiner bisherigen Unbedenklichkeit in leicht Monaten Gefängnis und 20 Reichsmark Geldstrafe sowie zu einem Verterzog in Höhe von 47 Reichsmark.

### Anregungen für den Küchenzettel

Sonntag früh: Bohnenkaffee, für die Kinder Kaka, Kürbisbrot; mittags: Gemüsebrühe mit Grünkohl, überbackenes Blumenkohl, Schmorbraten, Bellarostoffen; abends: Gemüse-Salat, Brotkornbrot mit Käse und Rotkohl. — Bohnenkaffee: Auf einen Liter frisch zubereitet sprudelndes Wasser rechnet man 25 bis 30 Gramm Kaffee. Der Kaffee wird kurz vor dem Sazzeitung gekocht, kann man eine Weile sparsam Salz und Kaffeesatz zufügen. Der Kaffee kann gekocht, gefiltert oder aufgeschlagen werden. Zusätzlich von Kaffee: In die vorbereitete Kanne gibt man den Kaffee evtl. mit Zulan und direkt heißes Kochendes Wasser darüber, daß er gerade davon verdickt ist. Die Kanne wird warm gehalten und nach und nach gießt man die nötige Wassermenge zu. Zum Schlusse gießt man einen Stoß kaltes Wasser zu, damit der Saft sich zu Boden setzt, dann gießt man ihn ab.

Montag früh: Deutscher Tee, Brotkornbrot mit Normalsuppe; mittags: Blumenkohlsuppe, Karottensuppe, Krautomelett; abends: Bellarostoffen mit Räucherquark, Brotkornbrot mit Meerrettichsauerkraut.

Fettiger, klebriger Schmutz —  
Ominol räumt damit auf!

Es lockert ihn und putzt ihn fort... aus den Töpfen, den Schüsseln, dem Ausguß. Ominol reinigt alles blitzsauber.

Ominol  
Erzeugnis der  
Georg Schicht A.G., Aussig  
Sudetenland

**Gasthof zum Hirsch**  
Sonnabend u. Sonntag in den Gaststücken  
die beliebte Unterhaltungsmusik

Es laden freundlich ein Erich Mager u. Frau.

Wir teilen unserer verehrten Kundenschaft mit, daß unsere Geschäftsräume ab 1. November bis auf weiteres

Montag bis Freitag von 7 — 12 Uhr

und von 13 — 17 Uhr

Sonnabend von 7 — 14 Uhr

geöffnet sind.

**Heubner u. Jungnickel**  
Ottendorf-Okrilla, Fernruf 210.

**Die neueste Reichslohnsteuertabelle**

Ausgabe A für halbjährige, tägliche u. wöchentl. Entlohnung  
Ausgabe B für monatliche Entlohnung

find zu haben bei

**Hermann Rühle, Mühlstraße 15**

### Tierarzt Dr. Erle

aus dem Felde zurück!

**Klotzsche, Königsbrücker Str. 30**

Ruf Dresden 68700, Sprechzeit 14—15 Uhr.

**Z Zim.-Wohnung** Verdunklungs-Papier

für möglichst bald zu mieten  
gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle des Bi. erbetet.

Drucksachen liefert velswert Hermann Rühle.

Buchdruckerei Hermann Rühle.

**Kirchennachrichten.** Sonntag, den 3. Nov. 1940

Reformationstag

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst anschl. Abendmahl.

Vorm. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

**Lies die Ottendorfer Zeitung**

Was bringt die Dresdner Theater

Der Spielplan des Staatlichen Opernhauses Dresden beginnt am Sonntag (3. Nov.) mit „Götterdämmerung“. Es folgen am Montag (4. Nov.) „Das Mädchen aus dem goldenen Welten“, am Dienstag (5. Nov.) „Der Barbier von Sevilla“, am Mittwoch (6. Nov.) „Iar und Zimmermann“ am Donnerstag (7. Nov.) findet abends die öffentliche Haupuprofession des Sinfoniekonzerts. „Klar“ startet das Konzert von Seville. Am Freitag (8. Nov.) auf dem Spielplan „Drei“ von R. Koch. Böhmen sind Margarete Tschernacher, Maria Richter, Ralf und Mathieu Ahlersmeier. Den Beifall am Sonntag (9. Nov.) „Andine“ und am Montag (10. Nov.) „Die Zauberflöte“.

Im Staatlichen Schauspielhaus wird am Sonntag (6. Nov.) „Ein Windkoch“, am Montag (7. Nov.) Madame Regels „Heimkehr“ und am Dienstag (8. Nov.) „Maria von Schottland“ gegeben. Am Mittwoch (9. Nov.) steht zum erstenmal „Die Liebe ist das Wichtigste in Leben“ auf dem Programm. Es folgen am Donnerstag (10. Nov.) „Der Lügner und die Nonne“, am Freitag (11. Nov.) „Das Rätsel von Tellbroos“, am Sonnabend (12. Nov.) „Wilhelm Tell“, am Sonntag (13. Nov.) wird „Die Liebe ist das Wichtigste in Leben“ wiederholt.

Im Theater des Volkes steht die Operette „Salpare“ am Montag, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag (10. Nov.) auf dem Spielplan. Am Mittwoch (9. Nov.) wird das Lustspiel „Der Schwarzhund“ gezeigt. Am Freitag (11. Nov.) gelangt das Schauspiel „Oberh. Bistro Röhl“ ins

Das Komödienhaus Dresden wartet am Montag, Dienstag und Mittwoch mit dem Gastspiel Ulrich Großbiers mit dem Berliner Ensemble in dem Lustspiel „Heimlichkeiten“ auf. Am letzten Tag der Woche wird das Lustspiel „Die Stunde mit Meta“ gespielt.

Im Dresdner Centraltheater bleibt die Operette „Brand“ weiter auf dem Spielplan.

Hauptredaktion und verantwortlich für den gesamten Zeitungsangebot und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, Tel. 2100, und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Int. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, Tel. 2100. Preisliste Nr. 1 ist gültig.